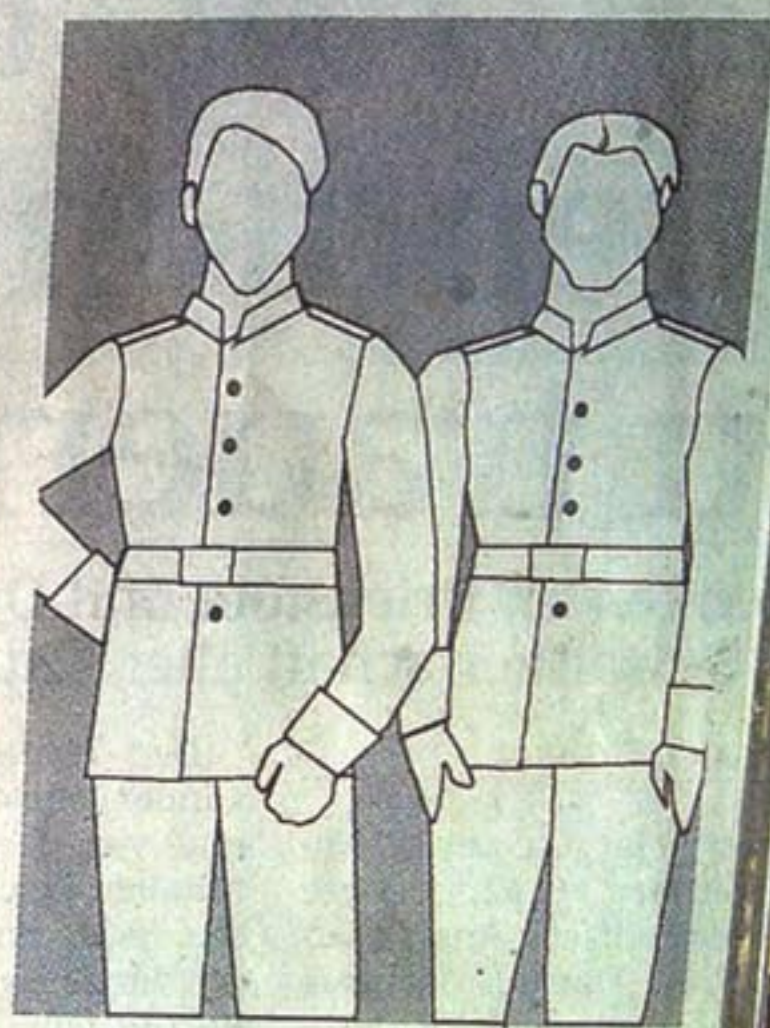


Michael Pieger / Wilhelm-Jakob Fritz

Grab 102 und 103

Hier wurden Michael Pieger und Wilhelm-Jakob Fritz bestattet. Beide wurden als Angehörige einer Strafabteilung der Wehrmacht in Schwarzenborn hingerichtet. Die Verweildauer eines Soldaten bei einer solchen Sonderabteilung war normalerweise auf drei bis sechs Monate begrenzt; danach sollte er bei guter Führung zu einer regulären Einheit versetzt, bei weiterem Widerstand ins KZ abgeschoben werden. Über die Vergehen von Michael Pieger und Wilhelm-Jakob Fritz konnte bislang nichts herausgefunden werden, die Urteile sind scheinbar nicht aktenkundig. Möglicherweise sind sie aber auch Opfer willkürlicher Erschießungen geworden.



Einzelchicksale bewegen auch junge Menschen: Eine Grabtafel mit Informationen über die Toten in der Kriegsgräberstätte Ludwigstein.

Fotos: Thonicke

Friedhof der weißen Gesichter

Auf der Kriegsgräberstätte Ludwigstein lernen Jugendliche auch ein Stück Geschichte

Das Thema

Einzelchicksale erzeugen Betroffenheit. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unterhält in der Kriegsgräberstätte Ludwigstein bei Witzzenhausen deshalb eine Forschungs- und Bildungsstätte. Vor allem Jugendliche sollen erreicht werden.

VON FRANK THONICKE

Es ist ruhig hier. Zu hören ist nur das leise Rascheln herunterfallender Blätter, irgendwo in der ferne singt ein Vogel. Jemand hat auf ein Grab frische Blumen gelegt.

Als die Kriegsgräberstätte Ludwigstein unterhalb der gleichnamigen Burg bei Witzzenhausen am 25. August 1961 vom damaligen hessischen Ministerpräsidenten

Georg August Zinn eingeweiht wurde, ging es anders zu. Tausende waren gekommen, denn die Stätte sollte nicht einfach nur ein Friedhof sein, sondern ein westdeutsches, antikommunistisches Zeichen an der innerdeutschen Grenze. Die beiden Türme im Eingangsbereich des Friedhofs, zwei gemauerte Halbschalen, weisen noch heute auf die damals exponierte Lage der Kriegsgräberstätte im geteilten Deutschlands hin - der Friedhof auf dem Ludwigstein wurde sozusagen zum politischen Platz mitten im Kalten Krieg.

Den erlebten die 294 Menschen, die hier eine letzte Ruhestätte fanden, nicht mehr. Sie starben im Zweiten Weltkrieg. Als kämpfende Soldaten in der Osterwoche 1945, der letzten Kriegswoche, die Nordhessen erleben musste. Viele derer, die mit der Waffe in der Hand den Tod fanden, waren nicht älter als 17 oder 18 Jahre.

Andere Soldaten wurden von der SS exekutiert. Sie waren von den Machhabern verurteilt worden, wegen Delikten wie Einbruch oder Dieb-

stahl und kamen aus dem Strafbataillon in Schwarzenborn. Einige waren zunächst nach der Hinrichtung am örtlichen Sportplatz verscharrt worden und wurden später nach Ludwigstein umgebettet.

Viele derer, die auf der Kriegsgräberstätte schließlich bestattet wurden, waren Kriegsgefangene und ausländische Zwangsarbeiter. Unter ihnen sind Häftlinge des Arbeitserziehungslager Breitenau (Guxhagen) sowie Frauen und Männer, die in den Sprengstoff-Fabriken in Hessisch



Kriegsgräberstätte im geteilten Deutschland: Der Eingangsbereich von Ludwigstein.

Lichtenau arbeiten mussten. Begraben sind auch ehemalige Kriegsgefangene, die in einem Flüchtlingskrankenhaus bei Steina der Tuberkulose erlagen und es somit nicht mehr in ihre Heimat schafften. Ihre Leichen lagen, bevor sie nach Ludwigstein kamen, in Feldgräbern oder auf Gemeindefriedhöfen.

Das Besondere der Kriegsgräberstätte Ludwigstein ist ihr heutiger Status als Forschungs- und Bildungsstätte. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Kassel) verwendete viel Mühe darauf, dem Friedhof sozusagen ein Gesicht zu geben. Man recherchierte unter anderem beim Internationalen Suchdienst des Roten Kreuzes in Bad Arolsen, um mehr über die Toten zu erfahren. Bei einigen konnte man die Lebensgeschichte rekonstruieren. Bei der Mehrheit der Toten gelang dies freilich nicht.

Dennoch ist man bemüht, anhand von Einzelchicksalen das große Ganze zu erklären, sagt Kristina Blömer vom Volksbund. Man biete mit dem

Friedhof einen lebendigen Geschichtsunterricht für junge Menschen an, die mit „Kopf, Herz und Hand“ etwas über Deutschlands dunkle Vergangenheit erfahren sollen.

Etwa 20 000 Jugendliche erreicht der Volksbund pro Jahr mit seinem praxisbezogenen Bildungsprogramm, auf dem Friedhof Ludwigstein war zuletzt die Jugendfeuerwehr aus Grebenstein. Sie nahm an einem so genannten Geocaching teil, eine Art moderner Schatzsuche. Exponate, die auf den Krieg hinwiesen, wurden rund um die Gräber versteckt, die Jugendlichen konnten sich so Stück für Stück ein Teil Geschichte zusammensetzen.

Die Beschäftigung mit konkreten Opfern des Krieges erzeugt Betroffenheit, die es einfacher macht, Fakten zu vermitteln, sagt Kristina Blömer: „Wenn die Jugendlichen erfahren, dass viele der Toten hier nicht älter waren, als sie es heute sind, dann macht das nachdenklich. Das ist dann etwas anderes, als Geschichte nur aus einem Buch zu erfahren.“

Abgeschossen, hingerichtet, vergiftet

Die Schicksale der Toten: So starben auf dem Ludwigstein beigesetzte Menschen kurz vor Kriegsende

VON FRANK THONICKE

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge konnte mit Hilfe des Archivs des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen die Lebensläufe einige der Toten der Kriegsgräberstätte auf dem Ludwigstein rekonstruieren und herausfinden, wie sie starben. Im Bad Arolser Archiv gibt es 50 Millionen Hinweise auf 17,5 Millionen Personen. Damit wird das Schicksal der Opfer des Nationalsozialismus dokumentiert.

Hier einige Beispiele von Menschen, die auf dem Ludwigstein begraben sind:

Kurt Denda, 28 Jahre

Kurt Denda war einer von vier deutschen Piloten, die am

13. September 1944 bei Rengshausen von amerikanischen Jägern abgeschossen wurden. Er arbeitete zunächst vor allem als Fluglehrer und wurde erst ab Mitte 1944 für die Kämpfe eingesetzt. Kurt Denda starb mit 28.

Seine Frau reiste zur Beerdigung nach Ersrode. Dort wurde er zusammen mit drei anderen Piloten beigesetzt, bevor er auf den Ludwigstein umgebettet wurde.

Gustav Schmidt, 46 Jahre

Der Obergefreite Gustav Schmidt starb beim einzigen Fliegerangriff, den das Dorf Olberode (Schwalm-Eder-Kreis) erlebte. Am 19. März 1945 begleitete Gustav Schmidt mit zwei Kameraden

einen Gefangenentransport, als der am Bahnhof stehende Zug angegriffen wurde. Auch Schmidts Begleiter, zwei 18 Jahre alte Soldaten, wurden getötet.

Siergiej Tarassjuk, 23 Jahre

Siergiej Tarassjuk war einer der Gefangenen, die im Arbeitserziehungslager Breitenau ermordet wurden. Am 30. März 1945 wurden Tarassjuk und 27 weitere Mithäftlingen auf Befehl des Kasseler Gestapo-Chefs Franz Marmon von SS-Leuten durch Kopf- und Genickschüsse hingerichtet. Einen Tag später war der Krieg in Guxhagen zu Ende. Das Arbeitserziehungslager wurde befreit. Von den Ermordeten konnten nur Tarassjuk sowie

Stanislaus Iwanow, der auch in der Kriegsgräberstätte begraben ist, identifiziert werden. Die anderen Opfer bekamen ein Grab als unbekannte Kriegstote.

Nadja Pluchnikova, 28 Jahre

Nadja Pluchnikova starb in den Sprengstoff-Fabriken Hessisch Lichtenau am 17. April 1945. Sie kam durch eine Alkoholvergiftung ums Leben - wie 29 weitere Zwangsarbeiter auch. Kurz nach der Befreiung hatten sie mehrere Fässer Spiritus gefunden, diesen mit Zucker versetzt und getrunken, um die gewonnene Freiheit zu feiern.

Es wird geschätzt, dass insgesamt etwa 80 Menschen an den Folgen einer Alkoholver-

giftung starben, die sie sich bei der Feier zuzogen. 30 von ihnen ruhen auf dem Ludwigstein.

Ama Ismailow, 34 Jahre

Ama Ismailow wurde im Kaukasus geboren und starb am 19. September 1945 im Hospital Steinatal. Laut Akten soll Ismailow SS-Freiwilliger muslimischen Glaubens gewesen sein.

Ob das stimmt, ist aber fraglich. Zwar existierten verschiedene kaukasische Einheiten innerhalb der Waffen-SS. Viele Angehörige dieser Einheiten waren aber Kriegsgefangene, die hofften, so den unmenschlichen Bedingungen in den deutschen Lagern zu entkommen.